

Was die Römerin von Welt einst trug

Ein Workshop im Stadtmuseum gibt Einblicke in die Mode der Antike

Bergkamen „Das ist das erste Mal, dass zwei Leute gleichzeitig an meinen Haaren arbeiten“, sagt Museumspädagogin Ludwika Gulka-Höll, Mitarbeiterin im Stadtmuseum, sichtlich vergnügt. „Frisuren, Schuhe, Schmuck“ ist der Titel des Workshops, der im Museum stattfindet und er ist bereits der zweite seiner Art in diesem Jahr.

„Beim letzten Mal sind einfach noch so viele Punkte offen geblieben“, sagt Gisela Michel, Workshop-Leiterin und studierte Archäologin.

Der Workshop richtet sich vor allem an so genannte Reenactment-Darsteller, also zum Beispiel Mitglieder von Gruppen, die auf historischen Veranstaltungen in entsprechender Kleidung auftreten. Der Fokus liegt dabei auf historischer Authentizität, deswegen ist eine gründliche Recherche zu den Kleidungsstilen der entsprechenden Perioden auch so wichtig.

Susanne Stehling ist Teil der Gruppe „Romani Veniunt“, die in Grevembroich beheimatet ist. „Heute habe ich zum Beispiel schon gelernt, dass



Die Workshop-Teilnehmerinnen Dr. Britta Hallmann-Preuß und Maria Castka tauschen sich mit Museums-Pädagogin Ludwika Gulka-Höll (M.) aus.

FOTO: SARAD

weniger manchmal mehr ist“, erklärt sie. „Vor allem was den Schmuck betrifft.“ So hätten die römischen Frauen um das erste Jahrhundert herum zwar auch schon mal zwei Ketten übereinander getragen. „Trotzdem waren sie nicht ausgestattet. Als Historiendarsteller will man immer möglichst viel präsentieren, aber das geht dann wie-

der auf Kosten der Authentizität.“

Es klingt nicht gerade schmeichelhaft, aber als Grundlage für modische Einblicke in das erste und zweite Jahrhundert dienen vor allem Moorleichenfunde. „Einige dieser Funde sind so gut erhalten, dass sie einen extrem guten Einblick in die damalige Mode geben“, sagt Michel.

„Je nach Erhaltungsgrad der Leiche lassen sich sogar Details wie Frisuren erkennen.“

Catrin Ebbinghaus ist klassische Archäologin, sie nimmt an dem Workshop aus reinem Interesse teil: „Zu einer Reenactment-Gruppe oder ähnlichem gehöre ich nicht.“ Vor allem für die Kosmetik interessiert sie sich, aber auch Statuen können meist nur einen Hinweis geben. „Die heute farblosen Statuen waren früher einmal bunt bemalt. Manchmal lassen sich hier noch Rückschlüsse auf den Kosmetikstil ziehen.“

Für die gepflegte Erscheinung ist auch eine passende Frisur von Bedeutung. Michel ist es wichtig, mit Klischees aufzuräumen. „Deshalb zeige ich bei den Workshops auch germanische Mode und eben Frisuren. Das alte Klischee von den ungewaschenen Wilden ist fern der Realität.“ Nachdem eine der Frauen schon eine einfache römische Frisur auf den Kopf gezaubert bekommen hat, bekommt Ludwika Gulka-Höll nun eine typische germanische Frisur mit Zopf. *nma*